

In jeder Seele liegt ein Finnland

„Zombie and the Ghosttrain / Zombie und der Geisterzug“, ein Eisfilm von Mika Kaurismäki

Auf der Leinwand liegt ein Eisfilm. Zuerst ein Hauch, später dann eine Scheibe Eis. Womöglich geschwärtzt von Autobussen und düsteren Gedanken. Zombie (sprich „Sombie“), gespielt von Silu Seppälä, kämpft in Helsinki um sein Leben, sein Pathos oder seine Baßgitarre, und muß am Ende erfrieren, gerade dann, wenn sich die Zuschauenden zum Mitleid mit ihm durchgerungen haben. Wann auch sonst?

Tannenhaine, erbärmlich dünne, bedeckt von grauem Schnee, Hochhaussiedlungen, die dem Plattenbau sowjetischer Trabantenstädte ihre Grutüne entwendet haben, in dreckigen Nebel und dreckiges, gelbes Laternenlicht getauchtes Autobahnpathos am Wintermorgen, Winterstädte, in denen getrunken wird und getrunken – Finnland. Das Ganze erscheint als ein von Gott depressiv gesenftes „Ach“, Jaja, von beiden Brüdern Kaurismäki (Aki und Milka) ken-

nen wir es nicht besser. Läßt man sich auf ihr Kinofinnland ein, weiß man, was einen erwartet, und taucht dabei, ohne es verhindern zu können, ein in die eigenen Sümpfe, etwa die der siebziger Jahre.

Aus-dem-Kino-kommen ist immer ein bißchen wie Aufwachen, und dieses wirkt nach „Zombie and the Ghosttrain“, zumal im Sommer, besonders hart: dertart glaubhaft erfüllt der Film in den finnischen Winter. Genauer gesagt in den von Zombies melancholischer Seele.

Zombie, zottelig, ungekämmt, wortkarg, ist ein Hänger. Unter schweren Lidern hervor betrachtet er die Welt, die ihm zugemutet wird, mit großen Augen. Und friert immer. Ein bißchen ähnelt er den mageren Hafenstraßentypen in haultönen schwarzen Jeans, doch ihm fehlt das outrierte Aulässige, auch das Geggelige dieses Stammes. Er lebt allein in einer Garage. Mit sei-

ner schrammenbesäten Baßgitarre, nebst vorsintfluthlichem Verstärker zupft Zombie sich durch die Tage und Nächte, begleitet von Bierdosen und Schnapspflaschen. Neben an im Hochhaus leben sein arbeitsloser Vater, und seine Mutter, die ins Personalbüro des entlassenen Vaters „eine Bombe werfen“ möchte, wie sie am Küchenisch sagt. Zombie reagiert auf ihre Äußerung nicht.

Finnland scheint die Kraft selbst des Träumens aus ihm zu saugen. Einmal streckt das Land seine Arme nach ihm aus, gewalttätig – als er nämlich zum Militär soll. Im verschneiten Manöwergelände sieht Zombie Fichten unter Panzerbeschuß zerbrechen, Rehe und Hirsche verschreckt davonpreschen – und sich selbst nicht länger dabeibleiben.

Den unerbittlichen Entlassenen weist Harri, der gleichmütige, gutmütige Rockmusi-

kant und Freund darauf hin, daß er nun nie Staatspräsident werden könne, nichtmal Briefträger. „Zombie zuckt die Achseln. Irgendwie ist er ja vom Haus aus im Staatsdienst. Wo ganz Finnland ein Opfer und ein Verbrecher zu sein scheint, und Zombie einer, der aus unergründlichen Ratschluß dies Leiden repräsentieren muß, einer, dessen Kluft und Name dem übrigen Zombies den Spiegel vorhält, da sind Leute wie er das offiziell Inoffizielle. Sie bilden das Andere eines Systems ab.“

Während seine Zeitgenossen grau und still funktionieren, versagt Zombie grau und still; zum Beispiel bei jedem Versuch regelmäßig zu jobben. Auch der hennarot haarigen Marjo, cool, verständnisvoll, die ihm immer wieder aufhängt, wird Zombie schließlich zu schwer. „Komm wieder, wenn du nichtern bist“ sagt sie über die Sperre des Türkettchens hinweg.

Finnland und Zombie ähneln jener „Geisterbahn“ (Ghosttrain), einer Band, in deren schmuddeligen Bandbus Zombie irgendwann mal beim Trampen gelandet ist. Sie tauchen in Zombies Leben ebenso un erwartet auf wie ab. „Geh denen aus dem Weg“, rät Harri träge. Die sonnenbeirrten Langhaarigen, deren Gruppe tieflila (deep purple ...) geschminkte Lippen hat, sind immer auf Tournee, treten aber, heißt es nie auf ihre pure Existenz ist ein Auftritt der Geister eines Zustandes.

Seiner Opferrolle entflieht Zombie auch nicht, als er, mit dem Erlös aus einem Bruch in einem Juwelierladen, nach Istanbul reist. Dort treibt Harri ihn auf, um ihn aufgeben zu müssen. Versoffener denn zuvor, ohne Paß, ohne Geld, von türkischen Cafétreibern und Besarhändlern als Kumpel geschätzt, trittet sich Zombie als jugendlicher Penner durch.

Aus dem Taxi, mit dem Harri ihn zum Flughafen bringen will, flüchtet er. Auf den Spuren einer in weißes Tuch gehüllten Frauengestalt eilt er durch die Gassen wie auf der Suche nach Unschuld, Reimbein und Geheimnis. Qualitäten, die das krude, nackte Finnland von Kaurismäki ver raten hat. (In Berlin im Filmkunst 66 und im Moviemento) CAROLINE FETSCHER



FINNISCHES UND ALLZU FINNISCHES: Silu Seppälä, Matti Pellonpää in „Zombie and the Ghosttrain“.

Foto: Verla